

CHRISTINE STRUBE

HAUSKIRCHE UND EINSCHIFFIGE KIRCHE IN SYRIEN: BEOBACHTUNGEN ZU DEN KIRCHEN VON MARMAYA, İŞRUQ, NURIYE UND BANAQFUR

Mit dem Befund in den einzigen erhaltenen Hauskirchen, den Bauten von Dura-Europos und Qirqbize, hat der Begriff »Hauskirche« eine Ausweitung erfahren, die ihn schwer faßbar macht. Er benennt nicht nur Häuser, in denen durch Ein- und Umbauten oder durch eingestelltes Mobiliar allein Räume für den christlichen Kult entstanden, sondern erfaßt auch Bauten, die zwar als Kirchen errichtet, doch in enger Anlehnung aus der gleichzeitigen oder vorangehenden Hausarchitektur entwickelt wurden. Der übergreifende Begriff für die beiden erhaltenen Bauten wird gerechtfertigt durch die Entstehungszeit des Kultraumes in Dura-Europos in vorkonstantinischer und die Datierung der Kirche von Qirqbize in vor- oder frühkonstantinische Zeit. Als Hauskirchen spiegeln sie »eine Phase, der eine spezifische Kirchenbaukunst noch fremd war«¹ und sind Ersatz für die nicht einwandfrei nachweisbaren Hauskirchen Roms.

In der Definition der Hauskirchen von Dura-Europos und Qirqbize, wie sie in jüngster Zeit B. Brenk und J. Lassus vortrugen², kommt zum Ausdruck, daß sich ein gemeinsamer Begriff für beide Bauten vor allem mit der Ausbildung ihres Kultraumes rechtfertigen läßt³. In Dura-Europos⁴ wurde ein Wohnhaus für die Bedürfnisse des christlichen Kultes um- und ausgebaut, in Qirqbize entstand eine Kirche, die in ihrem Baukörper wie auch ihrer Gesamtanlage von Haupt- und Nebenbauten unmittelbar auf die lokale Villenarchitektur zurückgeht⁵. Die so unterschiedlichen Bauten verbindet die Tatsache, daß in Dura-

Folgende Abkürzungen werden häufiger gebraucht:

AAES II = Publications of an American Archaeological Expedition to Syria in 1899-1900 (1903-1930) II. H. C. Butler, Architecture and other Arts (1903).

PAES IIB = Syria. Publications of the Princeton University Archaeological Expeditions to Syria in 1904-1905 and 1909 (1907-1949) IIB, H. C. Butler, Architecture, Section B, Northern Syria (1920).

Tchalenko, Villages I-III = G. Tchalenko, Villages antiques de la Syrie du Nord I-III (1953).

Butler, Early Churches = H. C. Butler, Early Churches in Syria, edited and completed by E. Baldwin Smith (1929).

Lassus, Sanctuaires = J. Lassus, Sanctuaires chrétiens de Syrie (Paris 1947).

Alle Aufnahmen wurden von der Verfasserin angefertigt.

¹ B. Brenk, Spätantike und frühes Christentum. PropKg Suppl. 1 (1977) 20.

² a. a. O. 20.222f.

³ Die Doppelkirche von Aquileja (zwischen 313 und 319 errichtet) und eine Reihe von Kirchen des Alpen- und Donaulandes werden in einem Zusammenhang mit den Kirchen von Dura-Europos und Qirqbize genannt und mit ihnen unter dem Begriff Hauskirche zusammengefaßt. Dies geschieht, ungeachtet aller Unterschiede bei der Gesamtanlage und der Ausbildung des Innenraums, weil sie den Charakter des reinen Nutzbaus weitgehend bewahrt haben. Zur Problemlage siehe: H. Kähler, Die spätantiken Bauten unter dem Dom von Aquileja (1957) 43ff. – K. Gamber, Domus Ecclesiae (1968) 13. 15f. 19ff.

33ff. und dazu die Rez. von J. Christern in: ByzZ 66, 1973, 417-420. – R. Krautheimer, Early Christian and Byzantine Architecture (1975) 33ff. – H. Brandenburg, Roms frühchristliche Basiliken des 4. Jahrhundert (1979). – In der Nord- und Südkirche von Aquileja war, wie Kähler a. a. O. 25ff. u. Taf. 2.20 beobachtete, der Ostteil nicht durch steinerne Schranken, aber durch eine Art Gitter abgegrenzt (diese Rekonstruktion von Gamber a. a. O. 25 u. Abb. 2 ohne Begründung abgelehnt). In den meisten Kirchen des Donau- und Alpenlandes ist die Frage, wann der Ostteil abgeschlossen wurde, nicht sicher zu beantworten, s. Gamber a. a. O. 27. 33ff. Die im Bau 324 begonnene Kirche von El-Asnam (Algerien), für die Brandenburg eine Schrankenanlage angibt, besaß diese nach N. Duval, Églises africaines à deux absides II (1973) 3 Abb. 2, nicht. – Zur Situation der Schranken bei Kirchen des frühen 4. Jhs. allgemein s. Th. Ulbert, Studien zur dekorativen Reliefplastik des östlichen Mittelmeerraumes, Schrankenplatten des 4.-10. Jhs. (1969), zu Schranken in syrischen Kirchen speziell Lassus, Sanctuaires 203ff. Ich beschränke mich im folgenden darauf, den Forschungsstand für syrische Kirchen aufzuzeigen und gehe auf außersyrische Kirchen nicht ein.

⁴ Zu Dura-Europos: C. H. Kraeling, The Christian Building. Dura-Europos, Fin. Rep. 8, Teil 2 (1956-1967) u. die Zusammenstellung der Lit. zu Hauskirchen bei Gamber a. a. O. (Anm. 3) 8ff.

⁵ Tchalenko, Villages I 319ff. – Es ist zu bedauern, daß in die Paperback-Edition von R. Krautheimer, Early Christian and Byzantine Architecture (1975) 150, die Darstellung zu Qirqbize und syrischen »aisleless chapels« unver-

Europos⁶ der Platz für den Priester im Ostteil des Versammlungsraumes nur durch ein Podium erhöht wurde, und nach der Rekonstruktion G. Tchalenkos auch in Qirqbize der Ostteil der Kirche zwar durch ein Podium erhöht, aber nicht von dem Gemeinderaum abgetrennt wurde⁷.

Die Rekonstruktion der ersten und zweiten Bauphase in Qirqbize, also der Nachweis für das nachträgliche Einsetzen einer Pfeilerarkade, ist nicht nur für die Frage nach dem Verhältnis zur Kirche von Dura-Europos von Bedeutung. Auf ihr beruht auch die Abgrenzung von Hauskirchen und einschiffigen Kirchen in den zentralen Regionen des nordsyrischen Bergmassivs, und von ihr geht die Diskussion über das zeitliche Verhältnis zwischen der Kirche von Qirqbize und den ältesten Säulenbasiliken aus⁸.

Tchalenko und Lassus konnten nachweisen, daß die Säulenbasilika im Belus zwar als Bautypus eingeführt, in der Gesamtanlage und in Einzelzügen, wie z. B. der Anlage der Eingänge, jedoch ebenfalls von der lokalen Hausarchitektur geprägt wurde⁹. Im 4. Jh. standen sich in dem Bergmassiv gegenüber: ein aus der Hausarchitektur entwickelter Bautypus als lokale Schöpfung und der Typus der dreischiffigen Säulenbasilika – von außen eingeführt, doch mit einigen Charakteristika der lokalen Hausarchitektur eng verbunden. Die ältesten Säulenbasiliken des 4. Jhs. liegen alle im Ġebel Siman, und die ersten Säulenbasiliken der zentralen Regionen der Antiochene, die Kirchen von Babisqa und Ba'uda, datieren in das letzte Jahrzehnt des 4. Jhs. (390-407 und 392)¹⁰. Es könnte die Frage aufkommen, ob nicht vielleicht die Säulenbasilika in der nördlichen Region der Antiochene zu etwa derselben Zeit eingeführt wurde, in der in den zentralen Regionen eine Kirchenform aus der Hausarchitektur entwickelt wurde. Die endgültige Beantwortung der Frage hängt von detaillierten Aufnahmen in den Kirchen, die ich im folgenden vorstellen werde, und von Untersuchungen zur Hausarchitektur ab. Erste Beobachtungen legen nahe, die Kirche von Qirqbize nicht an den Anfang, sondern an das Ende des 4. oder den Anfang des 5. Jhs. zu datieren.

Im Zusammenhang mit seiner Analyse der Kirche von Qirqbize erwähnt Tchalenko die Kirchen von Marmaya, Išruq und Nuriye¹¹. Er faßt sie mit dem Bau von Qirqbize zu einer Gruppe einschiffiger Kirchen des 4. Jhs. zusammen und weist nachdrücklich darauf hin, daß sie in engster Nachbarschaft zueinander liegen¹². Er hat die drei Bauten selbst nicht aufgesucht und schließt sich folglich der Datierung H. C. Butlers an¹³. Bei meinem Aufenthalt in Marmaya, Išruq, Nuriye und Banaqfur im Jahr 1977 wurde deutlich, daß mit den Kirchen dieser Orte die Aussagen von Qirqbize erweitert und ergänzt werden. Es läßt sich zeigen, daß nur die Kirche von Marmaya etwa gleichzeitig mit oder vielleicht noch einige Jahre vor der Kirche von Qirqbize entstand, während die anderen drei Bauten in das fortgeschrittene 5. und das 6. Jh. datieren. Ich stelle sie vor, soweit dies durch einfache Beobachtung des Oberflächenbefundes möglich ist. Die Beobachtungen sind skizzenhaft, da sie während meiner Aufnahmen zur Kapitellplastik des Belus entstanden und können im besten Fall eine Arbeit über den Typus der einschiffigen Kirche in Nordsyrien anregen.

Nach der Diskussion des Befundes in Marmaya, Išruq, Nuriye und Banaqfur komme ich auf die Kirche von Qirqbize und die Frage nach dem Verhältnis der Hauskirchen zu den ältesten Säulenbasiliken zurück.

ändert übernommen wurde, obwohl F. W. Deichmann, Rez. zu R. Krautheimer, *Early Christian and Byzantine Architecture* (1965), in: *ByzZ* 65, 1972, 111, einige Mißverständnisse berichtigen konnte. Es sei darum hier noch einmal festgestellt, daß weder Tchalenko noch Lassus die These vertraten, der syrische Kirchenbau in seiner Gesamtheit sei aus dem Hausbau abgeleitet. Aber mit der Kirche von Qirqbize, die in engster Abhängigkeit zu ihr vorausgehenden Villen entstand, beginnt im Zentrum der Antiochene eine Entwicklung, die auch die Säulenbasiliken der zentralen Regionen in der Ausbildung ihrer Ostseite erfaßt (Tchalenko, *Villages I* 337). Krautheimer bezweifelt, daß »aisleless chapels« den Säulenbasiliken zeitlich vorangingen. Tchalenko baut diese zeitliche Abfolge auf der Rekonstruktion der Bauphasen in Qirqbize auf. Es wäre gut gewesen, kurz anzugeben, warum

Tchalenkos Argumentation nicht überzeugt.

⁶ Kraeling a. a. O. (Anm. 4).

⁷ Tchalenko, *Villages II* Taf. 105, 1. – Für die Frage, ob auf dem Podium eine Kathedra oder ein Altar gestanden hat, O. Nußbaum, *Der Standort des Liturgen am christlichen Altar vor dem Jahre 1000* (1965) 32 ff. u. H. Kähler, *Die frühe Kirche* (1972) 31 f.

⁸ Tchalenko, *Villages I* 332 f.

⁹ a. a. O. 8. 16. 337. – Lassus, *Sanctuaires* 99.

¹⁰ PAES IIB 165 ff., 161 ff.

¹¹ Tchalenko, *Villages I* 336 ff.

¹² Tchalenko, *Villages II* Taf. 90. Die Orte liegen am nördlichen Ende des Ġebel Bariša und sind untereinander in etwa 20 Min. Fußweg zu erreichen.

¹³ AAES II 89 ff.

Die Kirche von Marmaya¹⁴

Die Kirche ist heute isoliert und eventuell einmal vorhandene Nebenbauten blieben nicht erhalten. Die von Butler erwähnten zahlreichen Bauten wurden größtenteils bei der Anlage der Felder und zum Bau der modernen Häuser abgerissen. Allein in dem Bereich nordöstlich der Kirche blieb eine Gruppe von fünf Häusern erhalten. In den modernen Häusern verbaute oder frei herumliegende Quader mit Profilen sagen aus, daß der antike Ort schon im 2./3. Jh. bestand.

Der Zustand der Kirche hat sich, soweit Butlers Photo dies erkennen läßt¹⁵, seit 1899-1900 nicht verändert. Schon zu Butlers Zeit war die Ostseite nicht »too completely destroyed to admit of determining if it ever had a semicircular apse«¹⁶. Sie schließt wie die der Kirche von Qirqbize gerade ab¹⁷ und besitzt vier Rechteckfenster im oberen sowie zwei Fensterschlitze im unteren Teil (Taf. 29, 3). Die Nordfassade steht ganz, die Südfassade bis auf einige Quader der obersten Lage ebenfalls und nur die Westfassade ist zur Hälfte eingestürzt. Die Kirche ist innen 11,35 m lang und 6,60 m breit.

Die aus großen Quadern errichteten Mauern, die monolithen Türgewände ohne Verband mit der Mauer, die Rechteckfenster der drei Fassaden (je vier in den Längswänden) und die Längsrinne der Südfassade, in die die Querziegel des Portikusdaches eingelegt wurden (Taf. 29, 1), lassen sich direkt mit der Kirche von Qirqbize vergleichen¹⁸. In der Gegenüberstellung wird aber auch sichtbar, daß die Kirche von Marmaya mit den unmittelbar auf dem Türsturz aufsitzenden Südfenstern und dem die Südfenster im untersten Teil überschneidenden Portikusdach in der Gliederung der Außenwände abweicht. Wenn man sich verdeutlicht, daß bei der Ausbildung der Hauskirche gerade für das Verhältnis von Türen und Fenstern eine neue Lösung gefunden werden mußte, so wirkt die Kirche von Marmaya altertümlicher als der Bau in Qirqbize.

Von großer Bedeutung ist der Befund auf dem Türsturz der östlichen Südtür in Marmaya (Taf. 29, 2): Das Mittelmedaillon weist in den Feldern zwischen den Kreuzarmen nicht die Buchstaben A und Ω¹⁹, sondern eine syrische Inschrift auf²⁰. Selbst bei einer Datierung der Kirche allgemein in das 4. Jh., hätten wir in diesem Befund die mit Abstand älteste syrische Inschrift einer Kirche des Kalksteinmassivs. Leider kann ich keine sichere Lesung vorlegen, da die Voraussetzung dafür eine genaue Aufnahme an Ort und Stelle ist. Die vorläufige Lesung macht wahrscheinlich, daß eine Jahreszahl gegeben ist, ist aber so unsicher, daß offen bleiben muß, ob die erste Bauphase oder ein späterer Umbau genannt werden. Es ist also noch nicht geklärt, ob die Buchstaben von Anfang an in dem Medaillon saßen oder später eingearbeitet wurden. Darum muß die Inschrift bei der folgenden Diskussion der Entstehungszeit der Kirche ausgeklammert werden.

Die Südtüren von Marmaya sind in ihrer Gesamtform, den Profilen der Seitengewände und der Ornamentik nach, nicht direkt mit den entsprechenden Türen in Qirqbize zu vergleichen (Taf. 29, 1; 36, 1), doch verbindet sie mit letzteren die Tatsache, daß Gesamt- wie Einzelformen nicht unmittelbar aus der vorangehenden Hausarchitektur der Region abzuleiten sind. Wenn wir von der Beobachtung Tchalencos ausgehen²¹, daß im Laufe des 3. Jhs. eine Tendenz zur Vereinfachung, eine Rückbildung und Verflachung der Profilformen zu erkennen ist, dann ist festzuhalten, daß die Seitengewände der Türen von Marmaya mit der tiefen Abstufung der Profile und der ausgeprägten Form des *cyma recta* Kirchentüren

¹⁴ AAES II 90f.

¹⁵ AAES II 91.

¹⁶ AAES II 91. – Butler, *Early Churches* 76, dort die Kirche von Marmaya fälschlich mit freistehender Apsis.

¹⁷ Tchalenco, *Villages* II Taf. 103 ff.

¹⁸ a. a. O. Taf. 193. 211.

¹⁹ So AAES II 91.

²⁰ Die vorläufige Lesung der Inschrift verdanke ich A. Schall. Er stellte fest, daß die Buchstaben, im Kreis angeordnet, von rechts oben nach links unten zu lesen sind, und schlug vor zu lesen: »Im Jahr 960 (= 648 n. Chr.)«. Wenn sich diese Lesung bestätigen sollte, dann stünde fest, daß die Um- und Einbauten zu ungewöhnlich später Zeit erfolg-

ten. Es müßte an Ort und Stelle überprüft werden, ob die dünnen Stege unter den Buchstaben der oberen Segmente – parallel zu den Kreuzarmen verlaufend – Balken einer Jahresangabe sind, oder beim eventuellen nachträglichen Einarbeiten der Buchstaben stehenblieben. Im ersten Fall würde die Jahreszahl im rechten oberen, im zweiten im linken oberen Feld beginnen. In diesem Zusammenhang wäre also zu klären, ob im rechten oberen Feld zwischen der Angabe »im Jahr« und dem unteren Steg ein stark ausgewitterter Buchstabe erhalten blieb oder meine Aufnahme hier täuscht.

²¹ Tchalenco, *Villages* II 325.

aus dem letzten Jahrzehnt des 4. und dem Anfang des 5. Jhs. nahestehen²². Ich komme auf die Datierung der Türen zurück.

Sicher später als die Südtüren und erst nachträglich in die Nordwand eingearbeitet sind die dortige Mitteltür und eine kleinere Öffnung im Ostteil der Wand. Sie öffnen sich zu einer Portikus, die ebenfalls in späterer Zeit und wohl in der zweiten Hälfte des 5. Jhs. oder erst im 6. Jh. vor der Nordwand angelegt wurde. Einarbeitungen für eine Holzkonstruktion in der Ostwand sagen aus, daß vielleicht erst zu der Zeit, da in der Nordwand die östliche Öffnung ausgeschlagen wurde, der Nordteil des Altarraums zum eigenen Kompartiment und somit gegen den Mittelteil abgeschlossen wurde. Eine weitere nachträgliche Änderung betrifft den Südostteil der Kirche: Der Altarraum erhielt einen südlichen Nebenraum, mit dem er nicht durch eine Tür, sondern durch ein Fenster in der Südwand verbunden wurde. Die nachträgliche Aufteilung des Altarraums und die Einbeziehung des Südteils der Portikus erinnern unmittelbar an den Befund in Qirbize und machen wahrscheinlich, daß diese späteren Phasen in etwa dieselbe Zeit zu datieren sind, wie sie Tchalenko für Qirbize rekonstruierte²³.

Der Innenraum der Kirche ist im Mittel- und Westteil hoch verschüttet. Die Quader abgerissener Bauten wurden in die Kirche geworfen, und bei der Benutzung des Baues in arabischer Zeit wurde der Ostteil teilweise freigeräumt. So ist ohne umfangreiche Freilegungsarbeiten nicht zu klären, welche Stücke aus der Kirche stammen und welche zu ehemals benachbarten Bauten gehören²⁴.

Der Ostteil der Kirche ist nicht so hoch verschüttet und läßt einige Aussagen über die Ausbildung des Altarraumes zu. Vor der Nordwand steht in situ ein monolither Pfeiler, 1,73 m hoch, 46 cm breit und 44,3 cm tief (Taf. 29, 4). Der entsprechende Pfeiler der Südseite, ebenfalls monolith, ist umgestürzt und war, wenn hier die Beschädigung nicht täuscht, nur 1,68 m hoch und 44 cm tief. Zwei weitere Pfeilerfragmente liegen im Ostteil²⁵. Bei einer Breite von 45 cm und einer Tiefe von 43 cm könnten sie ehemals mit den beiden monolithen Pfeilern zusammen den Altarraum auf der Westseite abgeschlossen haben.

Die geringe Tiefe des Nord- und Südpfeilers – der Pfeiler in Qirbize ist, bei einer Breite von 47 cm, 80 cm tief – und die Tatsache, daß das östlichste Fenster der Nordwand direkt über dem dortigen Pfeiler liegt, schließen die Rekonstruktion eines Apsisbogens über monolithen Pfeilern aus. Es fanden sich auch keine Arkadensteine, die einem solchen Bogen hätten zugewiesen werden können.

Die monolithen Pfeiler besitzen keine Basen, Pfeilerkapitelle fanden sich nicht und Einarbeitungen für Schranken oder Holzbalken sind nicht vorhanden. Aus den Mauerquadern, die wie in Qirbize auf der Innenseite roh bearbeitet sind, wurden flache Einlassungen ausgearbeitet, um die Pfeiler ansetzen zu können. In 2,32 m Höhe, oberhalb des Nord- und Südpfeilers und direkt westlich an sie anschließend, beginnt die Einarbeitung für etwa 30 cm hohe Holzbalken mit der für ihr Einsetzen erforderlichen breiten Ausarbeitung. Eine zweite, quadratische Einarbeitung liegt 25 cm über dem Holzbalken und östlich von ihm. Wenn die Einarbeitungen, wie es wahrscheinlich ist, angebracht wurden, um den Altarraum durch einen Vorhang schließen zu können, dann sind sie nicht vor dem Ende des 4. Jhs. entstanden. Denn erst seit dieser Zeit wurden, wie Tchalenko zeigen konnte²⁶, Holzbalken zur Aufnahme eines Vorhanges von Anfang an an der Westseite des Altarraumes eingesetzt.

Ohne Grabung im Inneren der Kirche muß die Rekonstruktion der Einbauten im Ostteil hypothetisch bleiben und so kann die so wichtige Frage, ob sie zum ersten Bauzustand gehören oder nachträglich eingesetzt wurden, nicht beantwortet werden. Wahrscheinlich ist, daß die Pfeiler auf einem Podium stan-

²² s. z. B. die Südtüren der Kirche von Ba'uda (392 n. Chr.) PAES IIB Abb. 174.

²³ Tchalenko, Villages I 333 ff., II 105. 106.

²⁴ Es finden sich in der Kirche drei profilierte Quader mit Zahnschnitt, zwei profilierte Quader mit doppelter Krümmung und zwei für die Wiederverwendung umgearbeitete, ehemals wohl zu einer Tür gehörende Quader. Alle Stücke konnte ich in ihrer jetzigen Lage nur teilweise untersuchen, dennoch läßt sich schon sagen, daß die Bogensteine nicht zu einem Apsisbogen gehört haben

können, und die wiederverwandten Stücke, wenn sie einen Platz in der Kirche fanden, auf die zweite Hälfte des 5. oder das 6. Jh. verweisen.

²⁵ Eines dieser Pfeilerfragmente trägt eine arabische Inschrift christlichen Inhalts, publiziert von J. Jarry, *Inscriptions arabes, syriaques et grecques du Massif Bélus en Syrie du Nord*. Ann. Islamologiques 7, 1968, 140. Sie bezeugt, daß die Kirche noch in ayyoubidischer Zeit benutzt wurde (so die Datierung durch Jarry).

²⁶ Tchalenko, Villages I 333 Anm. 2.

den. Ihre Höhe und die geringe Tiefe sowie enge Parallelen zu der Architravanlage des 6. Jhs. in Banaqfur, auf die ich später eingehen werde, lassen vermuten, daß sie einen Architrav trugen. Eine genaue Aufnahme der Pfeilerfragmente im Ostteil könnte klären, ob sie zu den Mittelstützen einer solchen Anlage oder zu dem Architrav gehörten. Leider konnte ich keinen der im Inneren liegenden Blöcke einem solchen hypothetisch angenommenen Architrav zuweisen, und damit fehlt vorläufig einer der für die Datierung wichtigsten Anhaltspunkte. Ich wies darauf hin, daß der Holzbalken, der wohl einen Vorhang aufnahm, wahrscheinlich erst nach dem Ende des 4. Jhs. eingesetzt wurde.

Wenn er mit der Pfeiler-Architravanlage eine Einheit bildete, dann geben die Einarbeitungen die ursprüngliche Gesamthöhe der Anlage an. Ich komme bei der Diskussion des Befundes in Banaqfur auf diese Fragen zurück.

Die Kirche von Işruq²⁷

Der Ort blieb wesentlich besser erhalten als Marmaya, da er nicht nachbesiedelt wurde. Er umfaßt nur wenige Hauskomplexe, unter denen ein römischer Bau herausragt, der westlich der Kirche liegt und nach seinen Türformen in das 2. Jh. zu datieren ist. Die Geschichte des Ortes reicht also ebenfalls in das 2./3. Jh. zurück.

Der Erhaltungszustand der Kirche hat sich seit Butlers Aufenthalt²⁸ nur in ihrem Ostteil verändert: Apsisbogen und Apsis sind eingestürzt (Taf. 30,1). Die Nordwand ist vollständig erhalten, die Westwand nur im oberen Teil eingestürzt und bei der Südwand sind beide Türen und einige Quaderlagen des westlichen Endes in situ (Taf. 30,2). Säulen, Kapitelle und Architrav der Südportikus liegen in Sturzlage, aufrecht steht nur noch das Westende mit Pfeilervorlage und darüberliegendem Architravgesims (Taf. 30,2). Auffallend ist die Bearbeitung der Quader-Außenseiten bei allen vier Kirchenwänden (Taf. 30,2.3): Die fein aufgespitzten Flächen wurden häufig nicht nur an den Rändern geglättet, sondern durch zusätzliche glatte Streifen senkrecht unterteilt. Ein Musterbeispiel für diese, in die römische Zeit zurückführende und in den zentralen Regionen häufig anzutreffende Steinbearbeitung bietet das Untergeschoß des 231 erbauten Andron von Berris²⁹.

Die Außenwände der Kirche werden nicht durch ein oberes Gesims abgeschlossen. Den fünf Rechteckfenstern der Nordwand entsprachen fünf auf der Südseite, während sich in der Westwand ein Rundbogenfenster öffnete. Eine Hälfte dieses Fensters, mit einem Christogramm auf der Seitenfläche, liegt heute innen vor der Westwand³⁰. Das Apsishalbrund trat frei aus der Ostwand hervor. Auf dem Photo Butlers ist das Innengesims in Höhe des Kuppelansatzes gut zu erkennen³¹. Die Außenfläche des langen, von der Kirchenecke bis zur Apsisöffnung reichenden Quaders zeigt in der charakteristischen Bearbeitung der Oberfläche deutlich, wo die Ostfassade endete und die Außensteine der Apsis ansetzen (Taf. 30,3). Die Kirche ist innen 13,35 m lang und 6,95 m breit; die Apsis ist innen 3,43 m breit und 2,65 m tief. Bemerkenswert ist, daß die Ostwand an die Längswände so angesetzt wurde, daß ihre Endsteine die letzten Fenster der Längswände schließen.

An das Apsisrund schließt südlich ein Nebenraum an, der nicht so tief ist wie die Apsis. Er führt über die Südwand hinaus und geht über in den Raum, der den Ostteil der Südportikus einnimmt. Wahrscheinlich ist, daß beide Anräume nicht zur ersten Bauphase gehören, der Ostteil also wie in Qirqbize und Marmaya in späterer Zeit erweitert wurde.

In der Mitte des Innenraumes wurde in neuerer Zeit eine Trennmauer errichtet, für die zwei kleine Schrankenpfeiler und eine kleine Säule wiederverwandt wurden. Ohne Freilegung des Inneren ist die Frage, ob diese Stücke zu einer Schrankenanlage des Altarraums oder einem eventuell einmal vorhandenen Bema gehörten, nicht zu beantworten. Unklar ist auch, ob der Altarraum in den Hauptraum hineinragte oder in Höhe der Apsispfeiler abschloß.

²⁷ AAES II 89f.

²⁸ AAES II 90.

²⁹ Tchalenko, Villages II Taf. 18.202.

³⁰ Das Monogramm hat die von Butler, AAES II 91 irrüm-

lich für Marmaya angegebene Form und trägt in den oberen Feldern A u. Ω.

³¹ AAES II 90.

Von den Kapitellen des Apsisbogens blieb nur das südliche in Fundlage erhalten (Taf. 30,5). Auf der Nordseite dagegen ist der neben dem Pfeilerkapitell gelegene Gesimsblock noch in situ³² (Taf. 30,4). Butler vermisse in dem Bau christliche Symbole und schloß allein aus der Architektur, daß es sich um eine Kirche handelt³³. Doch gerade in dieser Kirche treten christliche Symbole reichlich auf: Neben dem Christogramm des Fenstersteins ein Monogrammedaillon auf einem der Portikuskapitelle (Taf. 31,2) und ein weiteres in der Mitte des Türsturzes der östlichen Südtür (Taf. 31,4). Beiderseits dieses Medaillons blieb eine Inschrift erhalten, die in vorläufiger Lesung lautet³⁴:

[Κρύ]ε βοήθι τοῖς δούλοις (Kreuz)σου Ἀντίοχον καὶ Ἐπιφανίην ἅμα τέκνοις:

Herr hilf Deinen Knechten Antiochos und Epiiphania mit ihren Kindern.

Epiiphania und Antiochos, wohl die Stifter der Kirche, können mit keiner der bisher bekannten Inschriften des Bergmassivs verbunden werden.

Die Kirche von Išruq unterscheidet sich von den Bauten in Qirqbize und Marmaya vor allem durch die Form der Ostseite. Der Apsisbogen gehört zur ersten Bauphase und verbindet sich mit einer halbrunden, ganz aus der Ostwand hervortretenden Apsis, wie sie in der Antiochene aus den Säulenbasiliken des 4. und frühen 5. Jhs. nicht bekannt ist³⁵. Tchalenko datiert die Einfügung des Bogens in Qirqbize um die Mitte des 4. Jhs.³⁶. Haben wir in Išruq einen Bau vor uns, der zu etwa derselben Zeit und im Blick auf die Säulenbasiliken die Ostseite konsequent umgestaltet, dagegen in Einzelformen, wie den Rechteckfenstern und monolithen Türgewänden, an Älterem festhält? Schon ein Zug der Baudekoration, das Innengesims der Apsis, macht die Frühdatierung problematisch: Erst die letzte Kirche des Markianos, die um 430 entstand³⁷, besitzt ein solches Gesims. Hinzu kommt, daß in einigen Kirchen des fortgeschrittenen 5. und des 6. Jhs. Rechteckfenster vereinzelt beibehalten wurden³⁸ und monolithische Türgewände nicht in jedem Fall eine genauere zeitliche Abgrenzung zwischen 4. und 5. Jh. erlauben³⁹. Die entscheidenden Argumente gegen die Datierung ins 4. Jh. ergeben sich aus den Kapitell- und Gesimsformen der Kirche.

Die Kapitelle des Apsisbogens sind nicht korinthisch, wie Butler angab⁴⁰, sondern tragen Pfeifendekor (Taf. 30,5). Die Apsiskapitelle, die Kapitelle der Portikus (Taf. 31,2) und die Gesimse von Apsisbogen und Architrav fügen sich zu einem Gesamtbild, das sich in den bedeutendsten Häusern von Kaukanaya und Ğuwaniye wiederholt und sehr wahrscheinlich auch das Bild in der ältesten Kirche Kaukanayas prägte⁴¹. In dem sog. Königshaus von Kaukanaya⁴² und dem mit Sicherheit von derselben Werkstatt errichteten Haus in Ğuwaniye⁴³ finden sich für die Pfeilerkapitelle mit Pfeifendekor (Taf. 30,6) und oberer Hohlkehle, die seitlich anschließenden Gesimse, die besondere Kapitellform mit vollen, die Kapitellecken füllenden Eckblättern (Taf. 31,3), die zeichnerische, abstrahierende Wiedergabe des Eierstabes (siehe das Kapitell im Vordergrund von Taf. 30,1), die Form des senkrecht nach unten abknickenden Architravgesimses (Taf. 30,2.6), die Einzelformen der Profile und die charakteristische Bearbeitung der

³² Die Maße des Pfeilerkapitells und der Auflagerfläche, 1,05 m lang u. 0,513 m tief, sichern, daß das Kapitell neben dem Quader mit cyma recta und zwei Faszien lag und sich mit letzterem nicht das Gesims des Apsisbogens fortsetzte. Auf der Schmalseite der Pfeilerkapitelle wiederholen sich die Profile der neben den Kapitellen liegenden Quader; Pfeifendekor tragen nur die Vorderseiten.

³³ AAES II 90.

³⁴ Die Publikation der Inschrift wird durch das Institut Français, Beirut erfolgen. Für die Lesung des Frauennamens danke ich M. Wörrle. Zum Typus der Inschrift siehe AAES III 922. 925.

³⁵ In der Kirche von Fafertin, PAES IIB Abb. 370, und der Ostkirche von Babisqa, PAES IIB Abb. 177, wird das herausragende Apsisrund zum Teil von den Apsisnebenräumen eingeschlossen.

³⁶ Tchalenko, Villages I 332f.

³⁷ Zur Kirche von Qasr el Banat s. PAES IIB Abb. 221 und Ch. Strube, Die Formgebung der Apsisdekoration in

Qalbloze und Qalat Siman, in: JbAChr 20, 1977, 182.

³⁸ s. z. B. die Kirche von Serğible, PAES IIB Abb. 230, die Kirche von Kfeir, AAES II 150 und die Westkirche von Kšeigbe, PAES IIB Abb. 171.

³⁹ Einige lokale Werkstätten arbeiten auch im 6. Jh. monolithische Seitengewände, s. z. B. die 516/7 datierte Tür, die in den Südhof der Westkirche von Baqirha führt.

⁴⁰ AAES II 90.

⁴¹ Die älteste, noch unpublizierte Kirche von Kaukanaya, die ich 1975 auffand, wurde durch Um- und Einbauten in arabischer Zeit weitgehend zerstört und ihre Hauptzüge könnten nur durch die Freilegung des Kircheninneren geklärt werden. Das einzige bis jetzt bekannte Säulenkapitell, das die Kirche mit dem sog. Königshaus südöstlich von ihr verbindet, werde ich in meiner Arbeit über die Kapitellplastik vorstellen.

⁴² AAES II 174. – M. de Vogüé, La Syrie centrale (1865-1875) Taf. 104.

⁴³ AAES II 176.

Quader auf der Außenseite (Taf. 31,1), die engsten Parallelen. Dieses Dekorationssystem ist in der Umbildung und Weiterbildung spätantiker Formen nicht von den Dekorationsformen des Markianos Kyris und Julianos beeinflusst worden⁴⁴ und prägt bis weit in das 6. Jh. hinein das Schaffen bestimmter Werkstätten der Antiochene, – ich werde in meiner Arbeit über die Kapitellplastik darauf zurückkommen.

Mit den 384 und 396 erbauten Grabbauten von Kaukanaya und Ğuwaniye⁴⁵ und der 349 datierten Tür eines Hauses in Kaukanaya⁴⁶ ist ein terminus post quem für die Profilformen in Išruq gegeben. Durch den Vergleich mit anderen Hausbauten in Kaukanaya können die oben genannten Häuser um die Mitte des 5. Jhs. datiert werden. Die Weiterbildung der Säulenkapitelle und der Architrave ihrer Portiken macht wahrscheinlich, daß die Dekorationsformen in Išruq vor ihnen, und zwar etwa 430/40 entstanden sind. Dieser Datierung würden die Existenz des Apsis-Innengesimses und die Gesimsformen des 431 errichteten Hauses von Kaukanaya⁴⁷ nicht widersprechen, problematisch wird sie aber durch eine Tür in der Ostkirche von Dehes.

Die Türen der Südfassade in Išruq⁴⁸ (Taf. 31,4) haben ihre engste Parallele in einer der Südtüren der Bemakirche des rund 4 km entfernten Ortes Dehes⁴⁹ (Taf. 32,1). Im Türsturz ersetzt zwar ein cyma recta die Folge von Hohlkehle und Rundstab, doch wiederholt sich ein auffallender Einzelzug: die erhabenen gearbeiteten Ornamente auf den Zwischenflächen des Zahnschnittes. Die jüngsten Bauakte der Kirche von Dehes können durch enge Beziehungen zur 471 datierten Kirche von Bettir den Jahren um 470 zugewiesen werden⁵⁰. Dieser Zeit gehört auch die Südfassade der Kirche an. Einzelformen ihrer westlichen Tür – die flachen Profile der Seitengewände und die Ausbildung des Wulstes unter dem Zahnschnitt, der nicht mehr wie in Išruq die Ableitung aus dem cyma reversa erkennen läßt – machen wahrscheinlich, daß sie jünger ist als die Türen in Išruq. Doch ein zeitlicher Abstand von rund 30 Jahren erscheint zu groß. Die Lösung ist wohl in dem sehr komplexen Befund in Dehes zu suchen. Das Mauerwerk im westlichen Teil der Südwand mit dem dort monolithen Seitengewände der Tür ist stärker als das des Mittelteils. Ob der Mittel- und Ostteil der Südwand an schon stehendes, älteres Mauerwerk angesetzt wurde und die westliche Tür folglich einem älteren Bau angehörte, wird die Aufnahme der Kirche von Tchalenko klären. Im Blick auf die Kirche von Išruq können wir vorläufig festhalten, daß die Südtür in Dehes nicht zu einer Datierung in die zweite Hälfte des 5. Jhs. zwingt.

Die Kirche von Nuriye⁵¹

Der Erhaltungszustand hat sich seit Butlers Zeit nicht verändert. Der Teil der Nordwand mit den drei Rundbogenfenstern, der untere Teil der Ostwand und einige Lagen der Südwand östlich ihrer westlichen Tür stehen noch. Der Sturz der östlichen Tür liegt vor der Südwand, doch Kapitelle und Architrav einer wohl einmal vorhandenen Südportikus konnte ich nicht finden. Das Mauerwerk der Kirche mit großen Quadern in den unteren Lagen und kleinen in der Fensterzone erinnert an das der Kirche von Išruq, besitzt aber nicht die besondere Bearbeitung der Quader-Außenseiten.

⁴⁴ s. z. B. die toskanischen und toskanisch-kompositen Kapitelle mit Pfeifendekor in den Kirchen von Kšeigbe (414 n. Chr.) und Brad (ca. 390-402), Ch. Strube, Baudekoration in den Kirchen des nordsyrischen Kalksteinmassivs, in: AA, 1978, Abb. 7. 8.

⁴⁵ AAES II 109.

⁴⁶ AAES II 39 Abb. 13.

⁴⁷ AAES II 179.

⁴⁸ Butler, AAES II 90, sah in diesen Türen eines der besten Beispiele für das Überleben klassischer Formen im 4. Jh. und stützte damit die Frühdatierung der Kirche. Es läßt sich jedoch zeigen, daß in den letzten Jahrzehnten des 4. Jhs. und den ersten Jahrzehnten des 5. Jhs. durch Markia-

nos Kyris und Julianos und von ihnen unabhängig in anderen Werkstätten eine Wiederaufnahme und intensive Umbildung römischer Formen stattfindet. Aus diesem Zusammenhang und im Rückgriff auf Türen wie die der Villa des 2. Jhs. in Benezil, AAES II 69, verstehen sich die Formen der Türen in Išruq.

⁴⁹ AAES II 205 ff. Tchalenko wird die Kirche in seinem Buch über die syrischen Bemakirchen ausführlich vorstellen.

⁵⁰ Dazu s. vorläufig Strube, Baudekoration a. a. O. (Anm. 44) 588 f.

⁵¹ AAES II 91 f. – Tchalenko, Villages II Taf. 13. – Butler, Early Churches 74 ff.

Die Seitengewände der Türen setzen sich aus mehreren Quadern zusammen, die Teil des Mauerwerks der Südwand sind (Taf. 32, 2). Mit dieser Arbeitsweise, der Form der Fenster, dem oberen Abschlußgesims und der besseren Verbindung der Ostwand mit den Längswänden sind die wichtigen Veränderungen gegenüber dem Bau in Išruq erfaßt. Die Verschüttung des Innenraums läßt auch hier alle Fragen zur Ausbildung des Altarraums, eventuellen späteren Veränderungen und dem liturgischen Mobiliar offen. Die Apsis besitzt neben einem Innen- auch ein Außengesims in gleicher Höhe und zudem ein Podiumsgesims. Das Außengesims in Höhe des Kuppelansatzes, allerdings ohne ein entsprechendes Innengesims, findet sich auch bei der Kirche von Kfeir, die etwa 5 km von Qalbloze entfernt ist⁵². Leider ist dort der unterste Teil der Apsis außen verschüttet und also unklar, ob sie auf einem Podium steht.

Der Architekt der Kirche von Kfeir wurde zu der zweigeschossigen, die Apsis einfassenden Pfeilerstellung⁵³ von der Weitarkadenbasilika in Qalbloze angeregt. Ebenfalls auf das große Vorbild gehen die Kapitelle des Apsisbogens zurück (Taf. 32, 3), deren Steinmetzen mit ungeübter Hand die dortige Gesamtform der Pfeilerkapitelle und Einzelformen des Akanthus nachahmen⁵⁴.

Es ist denkbar, daß das Außengesims und Podium in Nuriye ebenfalls von der Basilika in Qalbloze angeregt wurden, und damit ist die Frage nach dem zeitlichen Verhältnis zwischen den Kirchen von Nuriye und Kfeir angeschnitten.

Ost- und Westtür der Südfassade in Nuriye (Taf. 32, 2. 4) führen in die Jahrzehnte zwischen 450 und 480. Einzelne Blätter im Wechsel mit Medaillons, Blattfriese über Medaillonreihen oder durch ein Bandgeflecht umschlungene Medaillons treten bei den Kirchen der Ġebel il A'la und Bariša in dieser Zeit öfter als Dekoration des Türsturzes auf⁵⁵. Es ist schwer, die Entstehungszeit innerhalb des angegebenen Zeitraums genauer einzugrenzen. Die Blattformen mit den röhrenförmig aufgebogenen Innenzacken (Taf. 32, 4) sind von Formen des 2. Jhs., wie sie bei Bauten des Ortes selbst oder der näheren Umgebung vor Augen standen, beeinflusst. Ich stelle hier ein Detail aus einem Türsturz des großen römischen Baus aus dem 2. Jh. in Išruq vor (Taf. 32, 5). Daß sie keine genaue Datierung in einem Zeitraum von 10-20 Jahren erlauben, hat seinen Grund in dem Charakter der lokalen Werkstatt, die den Bau errichtete. Die werkstattbedingten, im Vergleich mit anderen Kirchen der zweiten Hälfte des Jahrhunderts rückständig erscheinenden Akanthusformen der Kirche von Kfeir geben eine Vorstellung davon, welche Rolle der Charakter einer Werkstatt bei der Datierung innerhalb eines größeren Zeitraumes spielen kann.

Die Kirche von Kfeir wurde von Tchalenko aufgenommen und in allen baulichen Veränderungen und später hinzugekommenem liturgischem Mobiliar untersucht⁵⁶. Wenn für die Kirche von Nuriye dasselbe geschieht, wird es einmal möglich sein, das Verhältnis beider Kirchen zueinander zu bestimmen und die Bauzeit in Nuriye über die allgemeine Datierung in die Zeit zwischen 450 und 480 hinaus näher einzugrenzen.

Wenn wir die Kirchen von Išruq und Nuriye den Kirchen von Qirqbize und Marmaya gegenüberstellen, so läßt sich zusammenfassend sagen: Erst in Nuriye schließt die Außenwände ein oberes Gesims ab, binden die Seitengewände der Türen in das seitliche Mauerwerk ein und herrschen Rundbogenfenster vor – Veränderungen, die alle Kirchen des Markianos Kyris aufweisen, die sich also in einem nahegelegenen Teil des Ġebel Bariša schon 390 bis ca. 430 n. Chr. bei der Architektur der Säulenbasilika finden⁵⁷.

Die Kirche von Išruq verbindet demnach altertümliche, zu Qirqbize und Marmaya zurückführende Züge mit einem weit entwickelten Dekorationssystem und der entschiedenen, weit in die Zukunft weisenden Umbildung der Ostseite. Die fortschrittlichen und die retardierenden Elemente sind nicht an dem Gegenüber der etwa gleichzeitigen Säulenbasiliken zu messen, sondern aus der Entwicklung des Bautypus in engem regionalem Zusammenhang zu deuten.

⁵² AAES II 150. – Tchalenko, Villages II Taf. 10. 13.

⁵³ AAES II 150.

⁵⁴ Die Gesamtform geht auf die Doppelkapitelle von Qalbloze zurück, ist aber in der Gliederung mißglückt.

⁵⁵ So bei der östlichen Südtür der Bemakirche von Dehes, der Westtür der W-Kirche von Beħyo (de Vogüé a. a. O.

[Anm. 42] Taf. 138) und der östlichen Südtür der Kirche von Bettir (471 n. Chr.).

⁵⁶ Dazu s. Strube, Baudekoration a. a. O. (Anm. 44) 587 und Abb. 12. 14.

⁵⁷ s. PAES IIB Abb. 117. 188. 222.

Überlegungen zurück. Die beiden Architravblöcke, deren Oberfläche ich untersuchen konnte, stützen Butlers Vorschlag nicht, und in den Längswänden sind Vorrichtungen für einen Querbalken, der die fünf Balken der Ostseite hätte aufnehmen können, nicht zu beobachten. Bis zur Freilegung aller Elemente der Architravanlage muß also vorläufig offen bleiben, ob sie einen Aufbau trug und wenn ja, wie dieser aussah.

Wenn wir die Definition der syrischen Hauskirche darauf aufbauen, daß der Ostteil im Inneren nur durch ein Podium hervorgehoben, aber nicht durch eine feste Konstruktion gegen Westen abgeschlossen wurde, dann ist die Kirche von Banaqfur als einschiffige Kirche zu bezeichnen, wie es schon Butler vorgeschlagen hat⁶⁵. Sie steht aber, wenn unsere bisherige Kenntnis der zahlreichen einschiffigen Kirchen des 5./6. Jhs. nicht täuscht, vereinzelt da: es dominieren die Kirchen mit Apsisbogen. Wie ist es zu erklären, daß im 6. Jh., in Sichtweite der Kirchen von Išruq und Nuriye, eine Kirche erbaut wurde, unbeeinflusst von Bauten, in denen der Apsisbogen fester Bestandteil des Baukörpers geworden war? Diese Frage hängt eng zusammen mit den erwähnten altertümlichen Zügen des Innenbaus. Die Bearbeitung der Wandquader sowie die Abarbeitungen für die Pfeiler und deren einfache Form finden ihre engste Parallele in der Kirche von Marmaya. Ob nun in Marmaya die Pfeiler-Architravanlage, auf die einiges hinweist, erst nachträglich eingesetzt wurde oder zum ursprünglichen Bauzustand gehörte, sie entstand auf jeden Fall vor Banaqfur, da die Kirche kaum bis zum 6. Jh. mit einem Podium allein fortbestand. Wahrscheinlich ist also, daß für die Konstruktion in Banaqfur auf die ältere Kirche des Nachbarortes zurückgegriffen wurde.

Der Schlüssel zum Verständnis der Gesamtkonstruktion und bestimmter Einzelzüge in Banaqfur ist der Charakter der Werkstatt, die die Kirche erbaute. Sie kam entweder aus dem Ort selbst oder der nächsten Umgebung und kann nicht verglichen werden mit der Werkstatt der Kirche von Išruq, die sicher aus einem der großen Orte des Ġebel Bariša hinzugezogen wurde und zu den führenden lokalen Werkstätten der Region gehörte. Die einfachen lokalen Werkstätten arbeiten auch noch im 6. Jh. Pfeiler von Kirchen- und Hausportiken ohne Basen und Kapitelle, lassen die Wandquader auf der Innenseite manchmal ungeglättet und verwenden Architrave allereinfachster, unprofiliertes Form⁶⁶. Innerhalb einer solchen Werkstatt und in engem regionalen Zusammenhang wurde eine Form der Abgrenzung des Altarraumes wieder aufgegriffen, die im Vergleich mit der vorangegangenen Entwicklung der einschiffigen Kirche altertümlich erscheinen muß. Die zweite Frage, die der Befund in Banaqfur aufwirft, betrifft die Verbindung der Pfeilerarkaden-Wand mit den Längswänden in der Kirche von Qirqbize und das heißt, die Beweisführung für die dortige erste und zweite Bauphase. Es könnte – nach dem Befund in Marmaya und Banaqfur – der Einwand kommen, ob das einfache Ansetzen des Bogens an die Wand wirklich sein nachträgliches Einsetzen beweisen kann. Es steht fest, daß das einfache Ansetzen eines Pfeilers an die Wand nicht mit einem derartigen Verfahren bei der Konstruktion eines Arkadenbogens gleichgesetzt werden kann. Dennoch beschränke ich mich auf das Verhältnis des Bogens zur Dachkonstruktion, auf das Tchalenko hingewiesen hat, und auf die Datierung der Dekorationsformen des Bogens⁶⁷.

Die Ausarbeitungen zum Einsetzen der Decken- und Dachbalken blieben bei der Nordwand im östlichen und mittleren Teil in situ (Taf. 34,1). Durch Erdbeben haben sich fast alle Quader der Wand aus ihrer ursprünglichen Lage leicht verschoben: Der von Osten gesehen zweite Quader saß, wie die Pfeilerabarbeitungen der Quader unter ihm zeigen (Taf. 34,2; 35,2), weiter östlich. Alle Steine sind auf der Innenseite stärker verwittert und beschädigt und ich stelle darum Innen- und Außenansichten gegenüber (Taf. 34,1.2). Die großen Buchstaben kennzeichnen die Ausarbeitungen für Deckenbalken, die kleinen die der Dachsparren⁶⁸. Die Konstruktion des Daches gibt Tchalentos Zeichnung der zweiten Bauphase anschaulich wieder⁶⁹.

⁶⁵ Butler, *Early Churches* 75.

⁶⁶ s. z. B. die Westportikus der Kirche von H. Šams (Ġebel Siman), die ins 6. Jh. datiert, PAES IIB Abb. 364; die 547 datierte Stoa in Babisqa (Ġebel Bariša), PAES IIB Abb. 184 und die Häuser des Jahres 539 in Zerzita, PAES IIB 255.256 (Ġebel Halaqa).

⁶⁷ Tchalenko, *Villages* I 329.332.

⁶⁸ Ich bin an Ort und Stelle von der Oberansicht der in situ liegenden Quader ausgegangen. Denn einige der Ausarbeitungen sind ausgebrochen, und nur von oben ist die genaue Lage des jeweiligen Balkens zu erkennen. Die Buchstaben geben also die Position der Balken an.

⁶⁹ Tchalenko, *Villages* II Taf. 211.

Die Abfolge der Ausarbeitungen zeigt, daß auf dem Quader, der einen Dachsparren (c) ganz und einen zweiten (d) mit dem anschließenden Quader gemeinsam trug (Taf 34,1.2; 35,2), die Vorrichtung zur Aufnahme eines Deckenbalkens fehlt⁷⁰. Es ist der Quader, der auf der Innenseite eine tiefe Einarbeitung zum Einsetzen des Bogensteins aufweist. Wenn dieser Stein zur ersten Bauphase gehören würde, stände fest, daß der Apsisbogen von Anfang an als Träger der Dachkonstruktion geplant und mit einbezogen wurde⁷¹. Zwei Einarbeitungen auf der Auflagefläche des Quaders – 9 cm breit und 5 cm hoch und in Nord-Südrichtung durchlaufend (Taf. 34,2; 35,3) – weisen darauf hin, daß dieser Stein nicht wie sonst üblich im letzten Arbeitsgang von der Oberseite der vorangehenden Steinschicht aus eingehandelt wurde, sondern mit Einarbeitungen für die Seile direkt versetzt wurde. Auf der Südseite ist der östliche und mittlere Teil der Wand eingestürzt. Aus der Fundlage konnte ich an Ort und Stelle die dortige Abfolge der Abarbeitungen für die Dachkonstruktion rekonstruieren und die Auflagerfläche der Quader untersuchen. Der dem nördlichen entsprechende südliche Quader trug nur einen Dachsparren, bedingt durch die unterschiedlichen Quadermaße der Südwand. In der Mitte der Auflagerfläche, unter der Ausarbeitung, liegt die Querrinne für das Seil.

Diese Einarbeitungen auf der Auflagerfläche der Quader⁷² konnte ich an Bauten der Nachbarorte (z. B. Dehes und Nuriye) nur selten finden und bis jetzt nur in mittleren Lagen der Außenwände. Sie könnten ihren Grund darin haben, daß bestimmte Werkstätten einzelne Steinlagen mit Schlußstein verlegten, – warum dies nur in wenigen Fällen geschah, müßte auf breiterer Basis untersucht werden. In Qirqbize bieten sich folgende Erklärungen an:

1. Die Quader gehören zu einer zweiten Bauphase und wurden gegen Quader mit Deckenbalken ausgetauscht, als ein Apsisbogen errichtet wurde. Nach dieser Deutung wäre der Bogen also nachträglich eingefügt worden.
2. Das direkte Einsetzen der Quader erklärt sich aus der Lage der Fenster und dem Format der Steine in diesem Bereich, die das Einhebeln mit dem Stemmeisen erschwerten. Die Quader ohne Deckbalken-Vorrichtung würden demnach zur ersten Bauphase gehören und mit ihnen der Apsisbogen.
3. Die Quader wurden als Schlußsteine eingesetzt und d. h., erst verlegt, nachdem die Zwickelräume des Bogens aufgeführt waren. Ob bei diesem Arbeitsvorgang die kritischen Zwickelräume den Ausschlag gaben, oder die Stellung des Arbeitsgerüsts – Bogenwand und Außenwände wären in jedem Fall gleichzeitig errichtet worden.

Es scheint mir überzeugender, die Zurichtung der Quader aus dem Bauvorgang abzuleiten, also Argument 2 oder 3 den Vorzug zu geben. Warum sollte man einen Quader exakt nachgearbeitet haben, um dann auf seiner Innenseite nur auszuarbeiten und anzusetzen, anstatt den dort anschließenden Quader in der Außenwand zu verankern?

⁷⁰ Die Quader mit den Ausarbeitungen für die Dachsparren a, b und d, sowie für den Deckenbalken A liegen heute im Südhof, direkt vor der Innenseite seiner Ostwand. Der Quader, der den Dachsparren c trug, liegt in etwa derselben Höhe außen vor dieser Ostwand. – Die Fundlage ist ungestört. Die Breite jedes Quaders bestimmte, wieviele Balken er aufnahm. Bei der Südwand lag der Deckenbalken A auf zwei Quadern (Vgl. die Quader in situ, Tchalenko, Villages II Taf. 193, 3), die Zeichnung von Tchalenko a. a. O. Taf. 211 ist in den Quadermaßen hypothetisch. Auf der Südseite ist der Quader, der für das Einsetzen des Bogens sehr wahrscheinlich ausgetauscht wurde, nur 0,80 breit – der entsprechende nördliche ist 1,40 breit – und trug nur einen Dachsparren. Die Einarbeitung auf der Innenseite dieses Quaders konnte ich nicht untersuchen, da der Stein nicht gedreht werden konnte. Auf jeden Fall schlossen die Maße des Steins eine technisch befriedigende Lösung aus: Westlich neben der Ausarbeitung für

den Sparren, der wohl wie auf der Nordseite direkt neben dem Bogen lag, blieben nur 33-35 cm für den Bogenstein, der jedoch 47 cm breit war. Eine Einarbeitung in voller Breite müßte demnach auf den Nachbarstein übergegriffen haben. Aufschlußreich für die Art und Weise, in der gearbeitet wurde, ist auch die Tatsache, daß der Quader für den Transport nur eine Einarbeitung auf der Unterseite erhielt, die allerdings unter dem Balkenloch liegt.

⁷¹ Für die klärende Diskussion über die mit diesem Befund verbundenen Fragen danke ich Frau Dipl. Ing. H. Fastje, Herrn Dipl. Ing. P. Marzloff und Herrn Dipl. Ing. A. Wetzig.

⁷² Ein Stein der Pfeilerarkade, der heute im Ostteil liegt, weist eine Einarbeitung an seiner Oberseite auf, die mit dem Befund bei den Wandquadern nicht gleichgesetzt werden kann: Für das Einkanten eines Quaders aus dem Zwickelraum wurde eine Längsrinne ausgearbeitet. Zu dieser Arbeitsweise s. PAES IIB Abb. 160.

Das einfache Einstellen des ganzen Apsisbogens würde sich in das Gesamtbild der Architektur des 4. Jhs. einfügen: In den Säulenbasiliken des 4. Jhs. wurden die einzelnen Trakte des Baus – Mittelschiff, Seitenschiffe, Apsis und Apsisnebenräume – vollkommen unabhängig voneinander errichtet (Sinḥar, Burğ Heidar) oder nur in Einzelfällen miteinander verbunden (Batuta, Fafertin)⁷³. Bei der Pfeilerarkade in Qirqbize, die wohl durch die Architektur der Säulenbasilika angeregt wurde, liegen die Pfeiler direkt vor den Außenwänden. In Işruq wurden zwischen Apsisbogen und Außenwand schmale Wandflächen eingefügt, deren Quader in die Längswände einbinden, und wesentlich für die Weiterbildung der Bauform in Nuriye war die bessere Verbindung der Längswände mit dem Ostteil der Kirche. Der Bauvorgang in Qirqbize könnte also mit der Situation im 4. Jh. begründet und aus der Entwicklung der einschiffigen Kirche abgeleitet werden.

Es bleibt die Frage, ob die Dekorationsformen der Kirche für das nachträgliche Einsetzen des Bogens sprechen. Tchalenko stützt seine Rekonstruktion einer ersten und zweiten Bauphase, indem er die Türen der Kirche (Taf. 36,1) mit denen der vorangehenden Villa (Taf. 36,2) und die Kapitelle des Bogens (Taf. 37,2) mit den entsprechenden Kapitellen der Säulenbasiliken aus der Mitte des 4. Jhs. vergleicht⁷⁴. Die Villa datiert er – ausgehend von der Villa des 2. Jhs. in Benebil (Taf. 36,3; 37,1), dem Andron in Berriš (231 n. Chr.) und im Gegenüber zu zwei Villen des 3. Jhs. – an das Ende des 3. Jhs., die Kirche an den Anfang des 4. Jhs.⁷⁵. Die Veränderungen bei den Kirchentüren (Taf. 36,1) sind eindeutig – monolithen, aber nicht mehr nach innen geneigte Türgewände, kein Türgebälk, sondern ein hoher, flacher Fries mit unten abschließendem Zahnschnitt und filigranartigen Ornamenten, der Villa nahestehende, doch nicht mehr so weit reduzierte Profilformen –, doch ist schwer zu sagen, in welchem Zeitraum sie geschahen und wie viele Jahre zwischen der Fertigstellung der Villa und dem Bau der Kirche vergingen. Hinzu kommt, daß für die Hausarchitektur des 3. und 4. Jhs. noch keine Chronologie erarbeitet ist, die es erlauben würde, die zweite Hälfte des 3. gegen die erste des 4. Jhs. abzugrenzen. Es kann also noch nicht ausgeschlossen werden, daß die Villa erst gegen 350 entstand. Welche Vorarbeiten nötig sind, um den Abstand der Kirchentüren in Qirqbize und Marmaya von den vorangehenden Hausbauten zu bestimmen, läßt sich am Beispiel der Villa von Benebil aufzeigen (Taf. 36,3; 37,1). In der Hierarchie ihrer Türformen kommen vor: die Tür ohne Seitengewände und mit einfachem oberem Gebälk, die Tür mit monolithen, eine Folge von einfachen, flach ausgebildeten Faszien tragenden Seitengewänden und einem Gebälk, dessen Aufbau ein Zahnschnitt beherrscht (Taf. 37,1); die Tür mit außerordentlich reichem, von Pilastern getragenen Gebälk, in dessen Profilfolge der Zahnschnitt – niedrig und eng gesetzt – ganz zurückhaltend auftritt (Taf. 36,3). Je nach Größe und Bedeutung des Hauses treten diese Türformen zusammen oder in Auswahl auf. Es müßte also durch das 3. Jh. hindurch verfolgt werden, wie sich jede einzelne Türform und wie sich das Gesamtprogramm, d. h. das Miteinander verschiedener Türformen in einem Bau verändert. So könnte die Entstehungszeit der Villa von Qirqbize eingegrenzt werden und wir sähen klarer, ob die Seitengewände der Türen von Marmaya schon im ersten Drittel des 4. Jhs. einen Platz haben oder für eine wesentlich spätere Bauzeit der Kirche sprechen.

Wenn die Hausbauten des 3. und 4. Jhs. noch nicht für die Datierung herangezogen werden können, ist zu prüfen, ob die Säulenbasiliken des 4. Jhs. im Ġebel Siman einen Anhaltspunkt geben.

Die Basiliken von Sinḥar, Burğ Heidar und Batuta sind älter als der Bau von Fafertin (372 n. Chr.) und können – durch ihre Baudekoration und vor allem durch Züge der Gesamtkonstruktion – zwischen 350 und 370 datiert werden⁷⁶. Die Chronologie der Kirchen des 4. Jhs. im Ġebel Siman ergibt sich aus der Analyse der datierten und nichtdatierten Bauten dieser Region, geschieht also in engstem regionalen Zusammenhang.

Ein Vergleich der Türformen und des Mauerwerks dieser Region mit Bauten der zentralen Regionen ist problematisch, da auch hier engste regionale Traditionen den Ausschlag geben. Polygonales Mauerwerk

⁷³ Zu allen vier Kirchen s. G. Tchalenko u. E. Baccache, *Églises de village de la Syrie du Nord. Documents d'Archéologie: La Syrie à l'époque romaine d'Orient* Nr. 1 (1979) Abb. 41. 56. 71. 73. 84.

⁷⁴ Tchalenko, *Villages I* 332f.

⁷⁵ a. a. O. 323f.

⁷⁶ a. a. O. 206 u. ausführlich in dem noch nicht erschienenen Textband zu dem oben genannten Tafelband »Églises de village« (a. a. O. Anm. 73).

im unteren Teil der Außenwände⁷⁷ ist nicht immer ein Hinweis auf höheres Alter und die allereinfachsten, mit glattem Türsturz und glatten Seitengewänden gearbeiteten Türen der Kirchen von Sinḥar, Batuta und Burğ Heidar⁷⁸ können nicht direkt mit den Türen von Qirqbize und Marmaya verglichen werden. Denn letztere liegen in den Regionen, die besonders aufwendige Villen des 2./3. Jhs. besitzen. Es wäre also denkbar, daß die Werkstätten der zentralen Regionen, im Rückgriff auf Vorbilder am Ort, die Rückbildung der Türformen im Laufe des 3. Jhs. in kürzerer Zeit überwandten als es in den genannten Orten der nördlichen Region möglich war.

Hinzu kommt, daß die Baumeister der ersten Säulenbasiliken sich ganz auf die Konstruktion der Säulenarkaden-Hochwand und die Dekoration des Innenraums konzentrierten: Die Kapitelle des Inneren bilden den größten Gegensatz zu den Türen der Südfassade.

Wir stellen also fest, daß die Türen der Säulenbasiliken aus der Mitte des 4. Jhs. in Gesamtform und Dekoration weit hinter den Türen der Kirchen von Qirqbize (und Marmaya) zurückbleiben. Verschiedene regionale Voraussetzungen und die Gesamtsituation der ersten Säulenbasiliken legen es jedoch nahe, die Datierung der einschiffigen Kirchen nicht auf dieser Gegenüberstellung aufzubauen.

Zur Datierung des Apsisbogens: Der Vergleich mit den Akanthusformen der korinthischen Kapitelle von Batuta⁷⁹ ist nicht zu halten und auch die Gesamtform der Apsiskapitelle in den Kirchen von Batuta und Burğ Heidar (um 350 n. Chr.) hat keinen Bezug zu den entsprechenden Kapitellen von Qirqbize. Vergleichbar sind dagegen die Beschränkung auf einen Ornamentfries bei den Apsiskapitellen von Fafer-tin (372 n. Chr.)⁸⁰ und das dortige Kreuzmedaillon im Zentrum der Stirnseite sowie die Ausbildung des Akanthus und der Medaillons auf den Südtüren der Westkirche von Baqirḥa (416 n. Chr. – Taf. 37, 3). In Baqirḥa⁸¹ arbeitet – nach Vollendung der Kirche von Kšeigbe (414 n. Chr.) und während des Baues der Paul- und Moses-Kirche von Dar Qita (418 n. Chr.) – eine lokale Werkstatt. Sie imitiert die Kapitelle des Markianos Kyris und die von ihm eingeführten Punktreihen als Innenornament, steht jedoch mit der Gesamtform und Ornamentik der Türen⁸² in derselben Tradition wie die Kirche von Qirqbize. Die vereinfachende Ausarbeitung der Punktreihen in den Türmedaillons findet sich in Qirqbize bei den Medaillons der Kapitelle und der Schrankenplatten wieder⁸³ und ging, wie die vergleichbare Wiedergabe des Akanthus, aus der Hand lokaler, in der Darstellung dieser Formen nicht sehr geübter Steinmetzen hervor.

Bei der Datierung der Dekorationsformen in Qirqbize ist weiterhin zu beachten: Die Ornamentfelder der Schrankenplatten haben eine enge Parallele in den Ornamentfeldern der SO-Tür und der Altarschranken der Kirche von Kafr Dart 'Azze (399 n. Chr.)⁸⁴; die SO-Tür dieser Kirche und die Schrankenplatten beider Kirchen variieren in Kerbschnitttechnik die »Filigranornamente« der SO-Tür von Qirqbize. Die SO-Tür der Kirche von Bettir (471 n. Chr.)⁸⁵ führt in der Gesamtform wie in der Ornamentik

⁷⁷ s. PAES IIB 330.335.

⁷⁸ PAES IIB 375. 382. – Tchalenko, Villages II Taf. 157, 1.

⁷⁹ Tchalenko, Villages I 333. – Strube, Baudekoration a. a. O. (Anm. 44) 586 Abb. 12.

⁸⁰ Tchalenko, Églises de villages a. a. O. (Anm. 73) Abb. 87.

⁸¹ a. a. O. Abb. 321 f. Der Ostteil der Kirche, durch ein Erdbeben zerstört, wurde 501 wieder auf- und umgebaut. Die Kapitelle werde ich in meiner Arbeit über die Kapitellplastik des Belus vorstellen.

⁸² Strube, Baudekoration a. a. O. (Anm. 44) 587 Abb. 16.

⁸³ In seiner Rekonstruktion der einzelnen Phasen bei der Veränderung des Altarraums nimmt Tchalenko, Villages II Taf. 105, 2-4, an, daß der Bogen erst nachträglich (Phase 3) durch Schranken geschlossen wurde und zwar, nachdem das Podium durch eine Steinlage erhöht worden war. Es wäre zu fragen, warum der Bogen, wohl aus der Basilika übernommen, nicht mit den Schranken zusammen eingesetzt wurde, wenn diese, wie Tchalenko, Villages I 333, Anm. 2, annimmt, bei den ältesten Säulenbasiliken

von Anfang an vorhanden waren. Wir wissen nicht, wie das Podium unter der zweiten Steinlage aussieht, können also noch nicht ausschließen, daß die Schranken schon zu Phase 1 oder 2 gehören. Die im Belus zahlreich erhalten gebliebenen Schrankenplatten des 4. und 5. Jhs. wurden nur in wenigen Fällen ganz oder teilweise freigelegt. Trotz dieser mangelnden Vorarbeiten können die Schrankenplatten von Qirqbize gut datiert werden, weil das Ornamentensystem des Markianos ein terminus post quem in der Baudekoration der zentralen Regionen ist. In der Aufnahme der Schrankenplatten bei Tchalenko, Églises de village a. a. O. (Anm. 73) Abb. 388, fehlen die Punktreihen der Medaillons, und das Ornamentfeld der nördlichen Schranke gibt – wohl durch Verwechslung mit einer der Schrankenplatten aus Kafr Dart 'Azze – den Befund nicht richtig wieder.

⁸⁴ a. a. O. Abb. 128.

⁸⁵ AAES II 231.

zu Qirqbize zurück, doch rechtfertigt die Weiterbildung nicht, einen zeitlichen Abstand von mindestens 150 Jahren zwischen beiden Kirchen zu rekonstruieren.

Wenn wir die Aussage der Dekorationsformen und der Gesamtkonstruktion zusammen erfassen, dann stellen wir fest: Monolitische Seitengewände der Türen, Rechteckfenster und Fassaden ohne oberes Abschlußgesims finden sich noch 430/40 bei der Kirche von İsruc und können folglich nicht für die Datierung der Kirche von Qirqbize in das 4. Jh. herangezogen werden. Der Befund in datierten Kirchen des Ğebel Bariša und Ğebel Siman sowie Einzelornamente, die mit Markianos, d. h. nach 390 eingeführt wurden, legen nahe, die Kapitelle des Apsisbogens und die Altarschranken in Qirqbize an das Ende des 4. bzw. den Anfang des 5. Jhs. zu datieren. Ein nachträgliches Einsetzen der Pfeilerarkade kann mit den Kapitell- und Türformen nicht bewiesen werden, dagegen weist einiges darauf hin, daß die Kirche von Anfang an mit dem Bogen errichtet wurde.

Zusammenfassend läßt sich zu der Situation der einschiffigen Kirchen in den Ğebel il 'Ala und Bariša sagen: Die Kirche von Marmaya entstand zu etwa derselben Zeit oder einige Jahre vor der Kirche von Qirqbize. Der Befund in Marmaya und Parallelen zur benachbarten Kirche von Banaqfur weisen darauf hin, daß der Ostteil der Kirche durch eine Architravanlage geschlossen wurde. Ob diese Anlage zum ersten Bauzustand gehört, müßte durch eine Grabung im Kircheninneren geklärt werden.

In Qirqbize trennt eine Pfeilerarkade den östlichen und westlichen Teil des Innenraumes. Die Argumentation Tchalenos für das nachträgliche Einsetzen dieses Apsisbogens ist nicht zu halten. Die Konstruktionsweise der Säulenbasiliken des 4. Jhs. im Ğebel Siman und der Befund in den obersten Quaderlagen der Kirche von Qirqbize schließen nicht aus, daß der Bogen zum ersten Bauzustand gehört. Beobachtungen zu den Dekorationsformen der Kirche machen wahrscheinlich, daß sie am Ende des 4. oder am Anfang des 5. Jhs. errichtet wurde. Die Freilegung und genaue Aufnahme der Kirche von Marmaya könnten weiterführen in der Frage der Datierung und vielleicht aufzeigen, daß die Übernahme des Apsisbogens – wohl unter Einfluß der Säulenbasilika – erst die zweite Etappe in der Entwicklung der einschiffigen Kirche darstellt.

Erst in der Kirche von İsruc, die etwa 430/40 erbaut wurde, ist der Apsisbogen fester Bestandteil eines Baukörpers, der Altarraum und Kirchenschiff klar voneinander scheidet. Sie ist das, nach bisheriger Kenntnis, älteste Beispiel einer einschiffigen Kirche mit eigenständig durchgebildeter Ostseite. Im Blick auf die Säulenbasiliken des 4./5. Jhs. ist hervorzuheben, daß die Apsis in İsruc nicht von Seitenräumen flankiert wird und daß es noch in den Kirchen von Kfeir und Nuriye keinen Raum nördlich der Apsis gibt.

Der Bautypus der Kirche von İsruc wird zwischen 450 und 480 in der Kirche des Nachbarortes Nuriye weitergebildet und erreicht seine endgültige Form mit der Kirche von Kfeir, die im letzten Drittel des 5. Jhs. entstand.

Die Kirche von Banaqfur wurde in den ersten Jahrzehnten des 6. Jhs. erbaut. Die für diese Zeit altertümliche Architravanlage an der Westseite des Altarraums geht sehr wahrscheinlich auf die benachbarte Kirche von Marmaya zurück und ist als bewußte Wiederaufnahme einer älteren Organisation des Innenraumes zu werten.

Wenn die Argumentation für die Datierung der Kirche von Qirqbize überzeugt, dann sind die ältesten Säulenbasiliken des Ğebel Siman (Burğ Ğeidar, Sinhar, Batuta) vor den beiden ältesten einschiffigen Kirchen entstanden und letztere wären nicht in dem einleitend vorgetragenen Sinn als Hauskirchen zu definieren. Wir hätten vor Augen: die Entwicklung eines Kirchentypus aus der lokalen Hausarchitektur, seine Weiterbildung durch Elemente der Säulenbasilika und dann, in dritter Etappe, seinen Einfluß auf die Gestaltung des Ostteils bei den Säulen- und Pfeilerbasiliken eben der Regionen, in denen er entstand.

NACHTRAG

Die Datierung der Basilika von Bettir auf das Jahr 471 n. Chr. durch die Inschrift ihrer Westtür und mit ihr die Argumentation G. Tchalenos für die Entstehung der Basilika von Qalbloze um die Mitte des 5.

Jhs. wurde in jüngster Zeit in Frage gestellt: J. L. Biscop u. J. P. Sodini, *Qal'at Seman et les chevets à colonnes de Syrie du Nord*. Syria 61, 1984, 267-330. Da diese Umdatierung für die hier diskutierten Kirchen des 5. Jhs. von Bedeutung ist, seien einige Beobachtungen vorgetragen, die gegen die Beweisführung der Autoren sprechen.

Sodini und Biscop weisen überzeugend nach, daß die Pfeilerbasilika von Bettir aus dem Umbau einer einschiffigen Kirche hervorgegangen ist, und auf diese die Ostfassade des heutigen Baus zurückgeht. Aus Beobachtungen am Mauerwerk der Westfassade, das nur in den unteren Lagen in situ ist, schließen die Autoren, daß auch dieser Teil der ersten Bauphase angehört, die Inschrift der Tür also die einschiffige Kirche datiert.

Bei dem Umbau wurden Quader des älteren Baus wiederverwandt, nicht nur auf der Süd-, sondern auch auf der Westseite. Dies ist bei dem Vorkommen der Quader mit »coups de sabre« zu berücksichtigen (a. a. O. 295). Entscheidend aber ist, daß der Akanthusfries der Westtür (a. a. O. Abb. 57) von einem Steinmetzen gearbeitet wurde, der auch ein Kapitell des Inneren dekorierte. Der Dekor des Türsturzes und mit ihm die Inschrift datieren also die Pfeilerbasilika, und wir haben den nicht ganz ungewöhnlichen Befund vor uns, daß der Architekt einer im Vergleich zum Vorgängerbau aufwendigen Kirche ausgerechnet die Tür übernimmt, die nicht seinen, sondern den älteren Bau datiert. Hinzu kommt, daß einige Kapitelle der Bemakirche von Dehes direkt zu den Pfeilerkapitellen von Bettir führen, – ich komme in anderem Zusammenhang auf den ganzen Problembereich zurück.



1 Marmaya. Kirche, Ansicht von Südwesten.



2 Marmaya. Kirche, östliche Südtür, Mittelmedaillon.



3 Marmaya. Kirche, Ansicht von Nordosten.



4 Marmaya. Kirche, Ostteil der Nordwand von innen.



1 Işruq. Kirche, Ansicht von Süden.



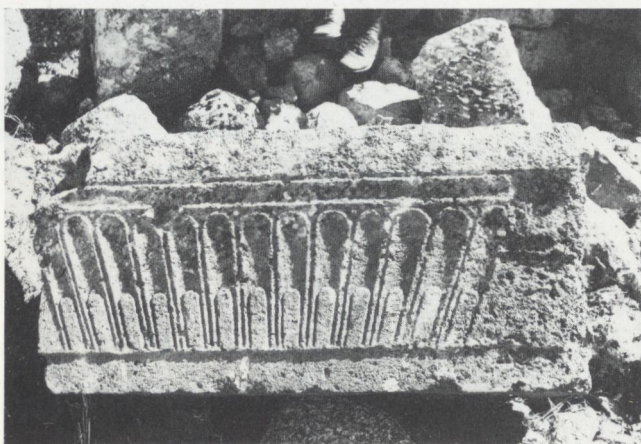
2 Işruq. Westteil der Kirche und westliche Südportikus.



3 Işruq. Kirche, Ostwand, Nordteil von außen.



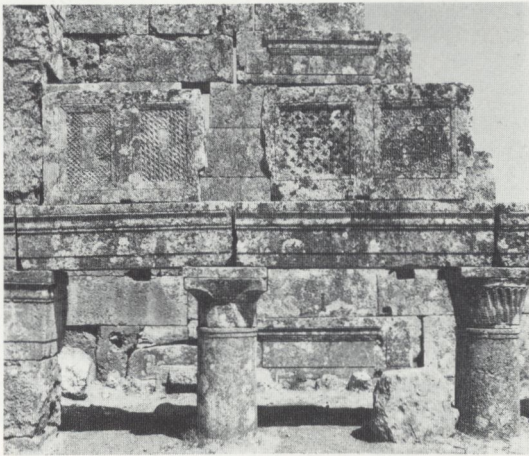
4 Işruq. Kirche, Ostwand, Nordteil von innen.



5 Işruq. Kirche, Südkapitell des Apsisbogens.



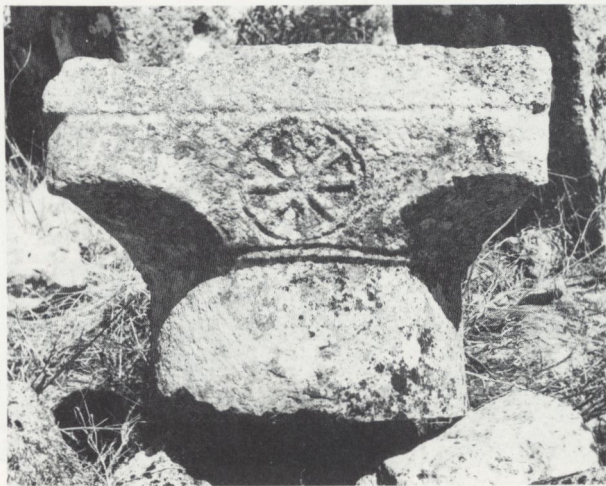
6 Kaukanaya. Sog. Königshaus, Kapitell der Südportikus.



1 Ğuwaniye. Haus des 5. Jhs., Südportikus.



1a Detail aus Bild 1.



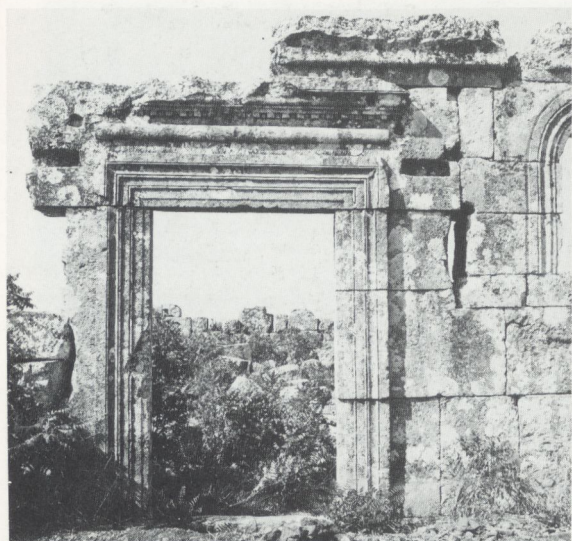
2 Işruq. Kirche, Kapitell der Südportikus.



3 Ğuwaniye. Haus des 5. Jhs., Kapitell der Südportikus.



4 Işruq. Kirche, östliche Südtür, Türsturz.



1 Dehes. Bemakirche, westliche Südtür.



2 Nuriye. Kirche, westliche Südtür.



3 Kfeir. Bemakirche, Nordkapitell des Apsisbogens.



4 Nuriye. Kirche, östliche Südtür.



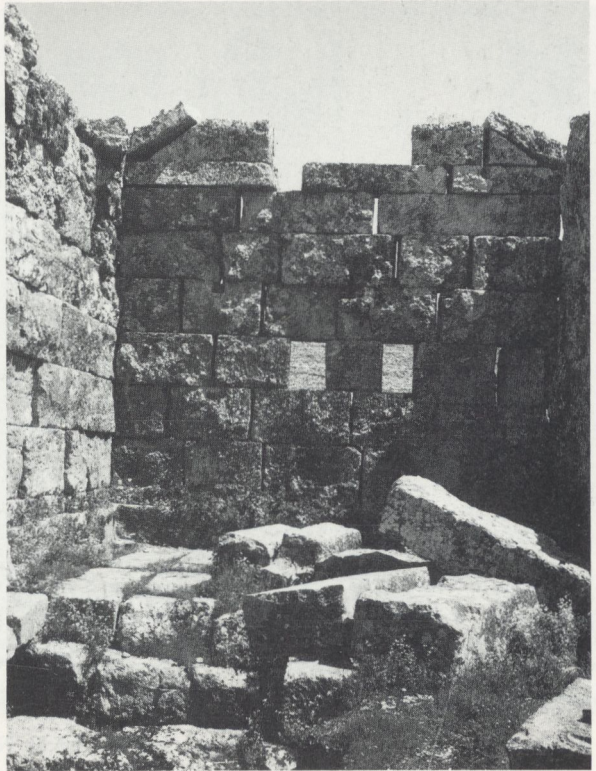
5 İşruq. Römischer Bau des 2. Jhs., Ausschnitt aus einem Türsturz.



1 Banaqfur. Kirche, Ansicht von Südost.



2 Banaqfur. Kirche, östliche Südtür.



3 Banaqfur. Kirche, Innenansicht, Blick nach Osten.



1 Banaqfur. Kirche, Nordwand, östlicher Teil.



2 Qirqbize. Kirche, Nordwand und Nordpfeiler.



3 Qirqbize. Kirche, Quader der Nordwand.



1 Qirqbize. Kirche, östliche Südtür.



2 Qirqbize. Villa, Tür des Südhofs.



3 Benebil. Villa des 2. Jhs., Untergeschoß Südfassade, Türsturz.



1 Benebil. Villa des 2. Jhs., Obergeschoß Südfassade, Türsturz.



2 Qirgize. Kirche, Kapitell des Apsisbogens.



3 Baqırha. Westkirche, östliche Südtür, Türsturz.